

Verstehen und Verarbeiten eines Hörtextes: Der „Billig-Laptop“

Transkription

Die Welt von heute erscheint als globales Dorf. In der globalisierten Informationsgesellschaft haben theoretisch alle Menschen die Möglichkeit, an jedem Ort zu jeder Zeit miteinander zu
5 kommunizieren und auf Wissen zuzugreifen. Und dennoch bleibt die Frage, wie global diese Informationsgesellschaft wirklich ist. Denn die digitale Kluft in diesem globalen Dorf ist groß.

Dies zeigt insbesondere der Vergleich zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern. Während in den Industrieländern PC und Internet zum Lebensstandard gehören, geht die Entwicklung an vielen Entwicklungsländern noch vorbei. Beispielsweise sind in der britischen
10 Hauptstadt London mehr Internetanschlüsse verfügbar als in ganz Pakistan. Wenn aber die Informationstechnologie tatsächlich die immense Bedeutung hat, die ihr zugemessen wird, könnte dies zur Folge haben, dass sich der Gegensatz zwischen Arm und Reich weiter verschärft.

Davor warnen auch UN-Experten. Denn die ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklungsmöglichkeiten der unterentwickelten Länder und der Schwellenländer werden in
15 naher Zukunft ganz entscheidend von der Verbreitung der modernen Kommunikationsmittel abhängen. Doch gerade in ärmeren Ländern sind PCs und Laptops meist viel zu teuer. Hinzu kommt, dass sie für den Einsatz in Schulen und unter extremen Klimabedingungen meist auch nicht robust genug sind.

Hier setzt ein Projekt an, mit dem die digitale Kluft verkleinert werden soll: das „100-Dollar-
20 Laptop“-Projekt. Ziel dieser Maßnahme ist es, Kindern in der so genannten „Dritten Welt“ Bildungschancen zu eröffnen, die sonst überhaupt keine Chance auf Schulbildung hätten. Feldversuche der Vereinten Nationen, die z.B. in den Slums indischer Großstädte durchgeführt wurden, zeigten nämlich, dass Analphabeten überraschend schnell von selbst Lesen und Schreiben lernen, sobald sie einen Internet- und Computerzugang nutzen können – und das ganz ohne Lehrer.
25 Die freie Verfügbarkeit von PCs und Internet könnte daher, so glauben die Initiatoren des Projekts, die Bildungsperspektiven armer Kinder erheblich verbessern.

Die technischen Hürden für den Billig-Laptop scheinen überwindbar. Das Problem der Stromversorgung zumindest ist gelöst. Der Prototyp verfügt über eine kleine Handkurbel, mit der sich die Batterien mechanisch wieder aufladen lassen. Nach einer Minute Kurbeln soll der
30 Computer über genügend Strom für bis zu 30 Minuten Betrieb verfügen. Auch sonst kann das Gerät die meisten Aufgaben eines üblichen Laptops lösen. Der günstige Preis soll durch die Nutzung des kostenfreien Open-Source-Betriebssystems Linux und durch den Einsatz besonders billiger Bildschirme ermöglicht werden. Lediglich große Datenmengen lassen sich nicht speichern. Allerdings wird der Billig-Laptop wohl nicht im freien Handel erhältlich sein. Vielmehr ist geplant,
35 die Laptops an die Bildungsministerien von Entwicklungsländern zu verkaufen, die sie dann kostenlos an Schülerinnen und Schüler weiter verteilen sollen.

Der Billig-PC ist nur eines von mehreren Projekten, mit denen Institutionen und Industrie-Unternehmen Entwicklungs- und Schwellenländern den Zugang zur Informationsgesellschaft erleichtern wollen. Beispielsweise plant der weltweit führende Software-Konzern gemeinsam mit
40 dem UN-Kinderhilfswerk UNICEF die Gründung von Informatik-Schulen. Allein in Tunesien sollen 200 Lernzentren entstehen. Derselbe Software-Riese vertreibt inzwischen auch ein kostengünstiges Softwarepaket für Schüler in Entwicklungsländern, das ein Betriebssystem,

Schreib- und Lernsoftware sowie E-Mail-Programme und weitere Extras enthält. Und einer der größten Chip-Hersteller verfolgt das Ziel, bis zum Jahr 2015 die Hälfte der Weltbevölkerung mit Computern und Netzzugang auszustatten.

Dennoch hat der Billig-Laptop noch mit Problemen zu kämpfen. Sein Preis wird wohl eher bei 200 als bei 100 US-Dollar liegen. Außerdem signalisierten viele Länder zwar Interesse und sagten Unterstützung zu. Aber an konkreten Bestellungen mangelt es noch. Die Fertigung rentiert sich jedoch erst bei mindestens 3 Millionen Bestellungen, wobei sich der Hersteller mit einem relativ geringen Gewinn von 3 US-Dollar pro Gerät zufrieden geben soll. Auch eine Großbank möchte das Projekt unterstützen, indem sie den Herstellern das für die Produktion nötige Kapital leiht und es dann von den Regierungen zurückfordert, ohne Zinsen zu verlangen.

Starke Nachfrage kommt momentan jedoch von anderer Seite. Obwohl ursprünglich für Entwicklungsländer konzipiert, könnte der 100-Dollar-Laptop auch in den Industrieländern seinen Siegeszug antreten, nachdem zahlreiche Gouverneure in den Vereinigten Staaten ihr Interesse daran angemeldet haben, den Billig-Laptop an US-amerikanischen Schulen einzusetzen. Aus dem Kreis der Initiatoren ist zu hören, dass man sich diesem Wunsch der USA nicht verschließen könne. US-Schulen müssten allerdings einen höheren Preis bezahlen, da ihnen auch in den ärmsten Regionen mehr Gelder zur Verfügung stünden, als es in Entwicklungsländern der Fall sei.

Wie auch immer die Zukunft des Billig-Laptops aussieht: Gegenstimmen sind kaum zu hören, auch wenn Skeptiker argwöhnen, dass es sich bei den Projekten nicht zuletzt um PR-Aktionen zur Imagepflege von Großunternehmen handelt, mit denen darüber hinaus potenzielle Märkte von morgen besetzt und neue PC-Nutzergruppen gebunden werden sollen. Kritisiert wird aber vor allem der Glaube, man könne die Bildungskrise und das Problem der Unterentwicklung und der wachsenden Ungleichheit durch die Verkleinerung der digitalen Kluft lösen. Einige Experten vermuten hinter den IT-Projekten auch einen „Hype“, der ebenso spurlos an den Bedürfnissen der Ärmsten vorbei geht wie viele Initiativen zuvor. In einem Punkt sind sich die Kontrahenten aber einig: Bildung ist eine wichtige Waffe im Kampf gegen Armut und die Informationstechnik ein notwendiges, aber nicht hinreichendes Mittel.

70

ca. 800 Wörter / ca. 5.100 Zeichen